

DIE WAHLKAMPF-ZENTRALE
In seinem Büro im Wohnhaus in Losone TI heckt Ghiringhelli seine politischen Vorstösse aus.



Er ist der Vater des Verhüllungsverbots im Tessin. Doch wie tickt **GIORGIO GHIRINGHELLI**, der mit 61 weltweit für Schlagzeilen sorgt?

TEXT **JESSICA PFISTER**
FOTOS **MARCEL NÖCKER**

Gioorgio Ghiringhelli's Büro platzt aus allen Nähten. Bis unter die Decke stapeln sich Ordner, farbige Sichtmappchen und Karteikarten – alle akribisch von Hand beschriftet. «Mein Studio», sagt Ghiringhelli, der mit seinem vom Rauchen leicht gelblich verfärbten Seehundschmuck und den weissen Locken an einen Maler oder Komiker erinnert.

Eine One-Man-Show ist der 61-jährige Tessiner allemal. Vom vollgestopften «Studio» in seinen Haus in Losone aus hat der ehemalige freie Journalist und parteilose Lokalpolitiker mit seiner eigenen politischen Bewegung Il guastafeste (Der Spielverderber) 18 Vorstösse ausgeheckt, Material für 27 kantonale Rekurse gesammelt und sich auf acht Gänge vors Bundesgericht vorbereitet. Dabei spannt er politisch je nach Anliegen mit links, bürgerlich oder rechts zusammen. «Keine Partei hat mir zu sagen, was ich machen soll, das entscheide ich selbst.»

Diese Einstellung bringt ihm nicht nur Erfolg und Respekt ein, sondern beim Establishment auch den Ruf eines «rompiballe» (einer «Nervensäge»). Tessiner Anwälte dürfen aufgrund Ghiringhelli's Eingreifen ihre Tarife nicht mehr eigenhändig festsetzen und die Gemeinderegierungen den lokalen Steuerfuss nicht ohne die Einwilligung der Bürger bestimmen. ▶

Der Tessiner Burkaskreck



EIN GEFRAGTER MANN
Das Telefon läutet Sturm, Ghiringhelli hat den Hörer aufs Sofa gelegt.

«Diese Menschen führen nichts Böses im Schilde»

Als Tourismusdirektor von Interlaken trifft STEFAN OTZ immer wieder auf verhüllte Frauen aus den Golfstaaten. Er sagt, warum ihm das Tessiner Burkaverbot Bauchschmerzen bereitet.

Vor dem Hotel Victoria-Jungfrau in Interlaken BE hält eine schwarz verhüllte Frau die Hand ihres Mannes, im Hintergrund glitzert der Schnee der Jungfrau in der Sonne. Auf der Parkbank sitzt ein Paar mit Kinderwagen, sie trägt ein Kopftuch, er fotografiert das Panorama – vielleicht zum letzten Mal. «Wenn die Schweiz das Tragen von Burkis verbietet, kommen wir nicht mehr hierher in die Ferien», sagt der 38-jährige Tourist aus Dubai. Obwohl seine Frau nur ein Kopftuch (Tschador) trägt, würden sie sich dann nicht mehr willkommen fühlen. Gleicher Meinung ist die saudische Touristin, sie schaut durch einen Sehschlitz ihres Schleiers: «Der Nikab gehört zu meiner Religion, und ich trage ihn gerne.»

Herr Otz, für Giorgio Ghiringhelli ist die Burka ein Symbol für die Unterdrückung der Frau. Hat er recht?



Versucht, den Einheimischen die Angst zu nehmen: Tourismuschef Stefan Otz, 47.

Natürlich kann man das verurteilen. Als Tourismusanbieter steht es uns aber nicht zu, unser Selbstverständnis auf andere Kulturen zu übertragen.

Und als Privatperson?

Ich respektiere andere Kulturen und deren Gepflogenheiten. Wenn ich den Kontakt mit arabischen Gästen suche, spreche ich in erster Linie den Mann an. Dies obwohl die Frauen eigentlich besser Englisch sprechen.

In Interlaken gehören verschleierte Touristinnen zum Strassenbild. Wie geht die Bevölkerung damit um?

In den letzten neun Jahren hat sich die Anzahl Logiernächte von Gästen aus den Golfstaaten von 3000 auf 60 000 verzehnfacht. Gerade im Juli vor dem Ramadan flanieren viele verhüllte Frauen durch Interlaken. Das gefällt nicht allen. Einige Schweizer und europäische Stammgäste sagen uns, dass sie sich in dieser Zeit nicht mehr wohlfühlen.

Können Sie das nachvollziehen?

Wir hatten in Interlaken immer wieder grosse Touristenbewegungen, die für Aufregung gesorgt haben. Früher waren es die Engländer, die in Scharen kamen, später besuchten uns massenweise Inder in ihren bunten Saris, dann kamen die Chinesen mit den Fotokameras. Nun sind es die Araber. Der einzige Unterschied zu den anderen Touristen ist die Sichtbarkeit. Verhüllte Frauen machen manchen Leuten Angst.

Wie gehen Sie gegen diese Angst vor?

Mit Aufklärungsarbeit. Wir überzeugen sowohl Gäste wie auch Einheimische, dass diese Menschen nichts Böses im Schilde führen. Im Gegenteil. Wenn man den direkten Kontakt zu ihnen sucht, sind sie sehr aufgeschlossen.

Trotzdem ist die Angst vor dem Fremden gross. Dies zeigt das Ja zum Verhüllungsverbot im Tessin.

Der Entscheid in dieser Klarheit hat mich überrascht – und er macht mir

Sorgen. Wir wissen aus Gesprächen mit arabischen Gästen, dass sie Frankreich seit dem Verhüllungsverbot 2011 meiden.

Hierzulande hat aber vorerst nur das Tessin Ja zum Verbot gesagt.

Ich befürchte, dass der arabische Gast keinen Unterschied zwischen dem Tessin und der Restschweiz macht.

Hatte das Minarettverbot denn einen Einfluss auf den Tourismus?

Nein, obwohl wir Bedenken hatten. Die arabischen Gäste kommen nicht in die Schweiz, um Minarette zu besichtigen. Beim Burkaverbot hingegen geht es um eine persönliche Einschränkung – was darf ich tragen und was nicht? Die Auswirkungen wären deshalb weitaus grösser.



Verschleierte Frauen in Interlaken Den Nikab (l.) haben die Tessiner am vorvergangenen Wochenende verboten.

► **Mit seinem jüngsten Streich** hat der «Spielverderber» über die Kantongrenzen hinaus für Furore gesorgt. So spricht nicht nur die ganze Schweiz über das Verhüllungsverbot im Kanton Tessin – auch im Ausland ist Ghiringhelli Initiative ein Thema. «Sogar das russische TV hat mich nach dem Abstimmungserfolg zu Hause besucht», erzählt er stolz, während er die Aufnahmen auf

drückung der Frau. «Mit dem Verhüllungsverbot haben wir den fundamentalistischen Muslimen ein klares Signal gegeben, dass wir so etwas nicht dulden.» Dass Frauen in Burkis auf den Tessiner Strassen so gut wie nie anzutreffen sind, spielt für ihn keine Rolle. «Es geht um die Prävention.»

Reinreden lassen hat sich der Tessiner, der mit zwei Schwestern aufgewachsen ist, noch nie. Mit 18 Jahren hatte er genug vom katholischen Gymnasium («keine Frauen») und seinem Elternhaus («zu viele Regeln»), er packte den Rucksack und verliess, ohne «Arrivederci» zu sagen, das Tessin. Zwei Jahre lang reiste er per Autostopp durch Europa, hielt sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser und schlief in grösseren Bahnhofshallen am Boden. «Eine tolle Zeit», erinnert er sich und schmunzelt. Geld sei ihm auch heute nicht wichtig. Zusammen mit seiner Frau, mit der er seit 32 Jahren verheiratet ist, vier Katzen und einer Familie Zwergschildkröten lebt er in einem von Efeu überwachsenen Dreizimmerhäuschen mit schmuckem Garten und kleinem Pool. Schwimmen kann Ghiringhelli nicht. «Ich bin nur fürs Poolputzen zuständig», sagt er und wirft theatralisch die Arme in die Luft. ►

„Zu Hause bin ich nur fürs Poolputzen und die Hecken zuständig“

GIORGIO GHIRINGHELLI

seinem Videogerät abspielt. Ein ehemaliger journalistischer Weggefährte bezeichnet ihn als «selbstverliebten Individualisten». Ghiringhelli selbst sieht sich am liebsten in der Rolle des Sheriffs wie in einem der Western, die er so gerne anschaut. «Die Volksrechte sind mein Steckenpferd.» Wenn er eine Ungerechtigkeit sehe, greife er ein. Wie bei der Burka, für ihn ein Symbol der Unter-

► Seine politischen Feldzüge finanziert er sich aus Spenden und indem er Lose für fünf Franken pro Stück verkauft – tausend hat er in seinem Burka-Abstimmungskampf abgesetzt. Einer der Preise: ein Nachtessen bei ihm zu Hause – gekocht von seiner Frau. «Mit ihr habe ich den Deal, dass ich meine Vorstösse selber berappe.» Die Arztgehilfin interessiert sich nicht gross für Politik, öffentliche Auftritte zusammen mit ihrem Mann meidet sie. «Wir lassen uns gegenseitig machen und unterstützen einander, wenn es nötig ist.»

In Ghiringhellis Bibliothek stehen über 60 Bücher zum Islam. «Ich bin also nicht eines Tages aufgewacht und wollte die Burka verbieten, das war ein langer Prozess.» Sein Schlüsselerlebnis in Sachen Islam sei 9/11 gewesen. «Ein Jahr zuvor war ich selbst in New York in den Towers, scherzte mit dem Liftboy, weil ich statt Tickets für «sex



ENTSPANNUNG IM GARTEN Seine Frau hält sich aus der Öffentlichkeit zurück.

together» für «sex together» bestellte.» Für ihn ist klar: «9/11 war der erste Schritt der Islamisten im Krieg gegen den Westen.»

In den folgenden Jahren hat der Atheist nicht nur Dutzende Bücher gewälzt, sondern auch den Koran studiert und an der Universität einen Kurs in Islamwissenschaften belegt. Seine Recherchen haben ihn noch pessimistischer gestimmt. «Der Religionskrieg wird kommen, das ist nur eine Frage der Zeit.» Auch die Schweiz sei vor Anschlägen – etwa im Gotthardtunnel – nicht sicher. Dass ihn Kritiker als islamophob bezeichnen, ist ihm egal. «Ich habe nichts gegen Muslime, die unsere Werte und unsere Kultur respektieren, sondern kämpfe gegen die Fundamentalisten.»

Das erste Duell in seinem Kampf hat Ghiringhelli gewonnen. Nun müsse er sich erst mal erholen. «Ich bin keine zwanzig mehr.» Dennoch hat er das

nächste Ziel bereits im Visier – das Kopftuch. Analog zu Frankreich möchte er dieses an Schulen verbieten. «Ich bin überzeugt, das sich kein junges Mädchen freiwillig das Haar bedecken will.» Noch sei der Vorstoss nicht ausgereift, Material und Argumente noch nicht zusammengetragen. Und ein wenig Platz dafür muss er in seinem «Studio» wohl noch freischaufeln. ●

Parlament ist nun am Zug

Damit das Tessiner Ja zum Verhüllungsverbot rechtskräftig wird, muss die Initiative von den eidgenössischen Räten abgesegnet werden. Grund: Die kantonalen Verfassungen dürfen der Bundesverfassung nicht widersprechen. Sagen National- und Ständerat Ja zur Umsetzung, müssten die beiden Räte auch Ja sagen, wenn andere Kantone ein Burka-Verbot beschliessen. Die SVP will im Frühling eine nationale Initiative lancieren.



Appenzeller
Mostbröckli

Tessiner Salami

Walliser Trockenfleisch

Bündner Rohschinken

Freiburger
Rauchschinken



*Das schönste
Panorama
der Schweiz.*



Alles andere ist Beilage.